



Nina Frenzel

Betender Anfang

Identitätsstiftende Momente christlicher Morgenliturgie im Dialog mit dem Judentum

(Studien zu Judentum und Christentum, 32)

Paderborn: Schöningh 2017

325 S., 59,00 €

ISBN 978-3-506-78557-2

Fabian Brand (2018)

Gebete gibt es in allen Religionen. Und zumindest Judentum und Christentum nutzen diese Gebete, um dem Tag eine Struktur zu geben, um sich im alltäglichen Leben immer wieder der heilbringenden Gegenwart Gottes bewusst zu werden und sich in diese zu stellen. Im Christentum, besonders in der katholischen Kirche, spielt das Tagzeitengebet eine herausragende Rolle. Im Ordensleben erfährt es eine einzigartige Ausprägung, es ist aber im Letzten allen Klerikern und vor allem auch den Gläubigen anvertraut. Gerade im Judentum gibt es eine ähnliche Entwicklung zu beobachten, wenn auch in vereinfachter Form. Auch im Judentum existiert die Verpflichtung, mehrmals am Tag Gebete zu sprechen, wenigstens am Morgen, Mittag und Abend. Auch wenn es durchaus Unterschiede im Gebetsverständnis zwischen Judentum und Christentum gibt, so wird doch deutlich, dass beiden Religionen an einer Heiligung des Tages durch das Gebet gelegen ist.

Nina Frenzel geht in ihrer Bonner Dissertationsschrift von dieser Verbindung beider Religionen durch das Tagzeitengebet aus. Dabei wagt sie einen Vergleich zwischen dem Morgengebet des Judentums, der Shacharit, und dem Morgengebet der christlichen Kirchen, den Laudes, und arbeitet über eine rein liturgiewissenschaftliche Betrachtung eine Perspektive für den jüdisch-christlichen Dialog aus.

Zunächst wendet sich Frenzel in einem ersten Kapitel der Morgenliturgie vor dem Hintergrund heutiger menschlicher Erfahrungen zu. Dabei zeichnet sie die Identitätsfindung postmoderner Menschen im Anblick einer zutiefst pluralen Gesellschaft nach und betont eine vorhandene Sehnsucht der Menschen nach Sinn und einer religiösen Identität. Weiter befasst sich Frenzel mit dem zweiten konstitutiven Element ihrer

Untersuchung: der Bedeutung von Zeit und Ritual. Sie betont, dass Rituale an „Übergängen der Zeit“ (22) stünden und gerade deshalb die Lebenswenden untrennbar mit bestimmten rituellen Vollzügen verknüpft seien. Abschließend weist Frenzel auf die Bedeutung des menschlichen Lebens innerhalb dieser Rituale hin und hebt hervor, dass Gebete durchaus die Glaubenshoffnung des Menschen offenhalten, wenn der Mensch mit seiner ganzen Existenz und Geschichte in dieser Liturgie seinen Platz hat.

Im zweiten Kapitel ihrer Untersuchung betrachtet Frenzel die Liturgie am Morgen im Judentum und Christentum näher, wobei sie zunächst versucht, das Verhältnis beider Religionen zueinander zu klären. Dabei greift sie auf *Nostra Aetate* 4 zurück und expliziert von dort ausgehend die bleibende Verwiesenheit der christlichen Identität auf das Judentum, wobei sie darauf hinweist, dass sich im jüdisch-christlichen Dialog bleibend „zwei je eigene religiöse Identitäten und religiöse Existenzen“ (39) gegenüberstehen. Um aber die christliche Identität zu wahren, ist es nötig, sich dem Anderen, also dem Judentum, auseinanderzusetzen und in den Dialog mit ihm zu treten. Gerade in der Liturgie sieht Frenzel die Möglichkeit, die eigene Spiritualität und das eigene Glaubensleben in der Begegnung mit dem Anderen zu weiten, spricht aber zugleich davon, dass es in der Liturgiewissenschaft noch Arbeitsbedarf im Hinblick auf die Beschäftigung mit dem Judentum im Kontext der Liturgie gibt (48f). Als hermeneutische Grundlage für die folgende Untersuchung beider Liturgieformen stellt Frenzel neben der Verwendung von gleichen Texten in beiden Morgenliturgien auch das gemeinsame Gottes- und Menschenbild von Judentum und Christentum fest. Als Ziel der Arbeit unterstreicht die Autorin „die Frage nach der Identität und Rhythmisierung des Tages in den Texten von Schacharit und Laudes erstmals ganzheitlich“ zu untersuchen (61). Dabei nimmt sie sich einen Arbeitsgang vor, der untersuchen soll, inwieweit beide Liturgien den Ausdruck der jeweiligen Identität der beiden Religionen darstellen und inwieweit durch die Liturgien eine Rhythmisierung des Tages entsteht. Einen Akzent will Frenzel mit einem besonderen Gegenwartsbezug der Arbeit setzen (64).

Das dritte und zugleich umfangreichste Kapitel bietet die Analyse der zu untersuchenden Texte aus beiden Morgenliturgien, wobei Frenzel mit den christlichen Laudes beginnt. Zunächst steht eine Betrachtung des zentralen Hochgesangs, des Benedictus an. Dieser Gebetstext gehört zum festen Bestandteil des Laudesgebets und bezieht sich auf die Worte des Zacharias aus Lk 1,68-79. Frenzel arbeitet einen hymnischen und einen prophetischen Zug des Textes heraus, der sich vor allem in der Durchbrechung der drei Zeitdimensionen niederschlägt. So soll sich Gott zum einen seiner in der Vergangenheit gewirkten wunderbaren Taten erinnern, andererseits soll er aber auch in der Zukunft seinem Volk Heil schenken und die Vergebung der Sünden. In dieser Spannung steht der gegenwärtige Beter.

Wie das Magnificat in der Vesper, so ist auch das Benedictus in den Laudes mit besonderen Ritualen versehen: das Volk erhebt sich, bekreuzigt sich bei den ersten Worten, der Altar wird inzensiert. Ist das Benedictus also der Höhepunkt der Laudes? Frenzel sieht das zwar so, betont aber auch, dass man den Hochgesang im Gesamt sehen muss: „Dieses bekenntnishafte Moment kann nur aus dem vorher ergangenen Wort Gottes, dem Akt des Hörens, erfolgen und drängt auf eine Antwort bzw. Umsetzung des Menschen (z.B. in den Fürbitten als Annahme des Auftrags).“ (90) Daraus ergibt sich eine strukturhafte Zusammenfügung aller Teile der Laudes zu einer Einheit, die ein stimmiges und aufeinander abgestimmtes Ganzes ergibt.

Anschließend wendet sich Frenzel der Untersuchung der Bitten zu. Sie beschreibt den Aufbau der Preces und zeigt eine bestimmte, immer wieder kehrende Motivik auf, die sowohl die Licht-Metaphorik als auch das konkrete menschliche Tagewerk und die Bitte um den göttlichen Beistand umfasst. Dabei rückt das menschliche Leben in den Blickpunkt: In den Morgenstunden des neuen Tages, im Licht der aufgehenden Sonne, steht der Mensch vor Gott und erlebt sein Mitgehen für alles an diesem Tag folgende. Dieses anthropologische Grundmoment prägt die Preces der Laudes. Frenzel pointiert das: „Die Formulare sind demnach von der Intention einer *Art guten Meinung für den Tag* im österlichen Licht getragen.“ (115) Sie nehmen also die Motivik des Benedictus auf und führen sie im konkretem Leben des Menschen weiter.

Weiter analysiert Frenzel neben Benedictus und den Preces auch die Hymnen der Laudes, wobei sie aus einer reichen Auswahl exemplarisch drei Hymnen aus unterschiedlichen Entstehungszeiten auswählt und näher betrachtet. Ebenso verfährt Frenzel mit den Psalmen und den Orationen. Auch hier untersucht sie nur beispielhaft die beiden Morgenpsalmen 57 und 84, wobei sie keine klassische Exegese betreibt, sondern ausschließlich die unterschiedlichen Motive, die sich in den Psalmtexten finden, heraus arbeitet.

Zusammenfassend hält Frenzel zu den einzelnen Elementen der Laudes fest: Es finden sich sowohl identitätsstiftende als auch bekenntnishafte Abschnitte in allen Teilen des Laudesgebets. Davon ausgehend wird einerseits der Morgen als besonders messianische Zeit betont, andererseits wird aber auch immer wieder das konkrete menschliche Leben vor Gott gebracht. Schließlich hebt Frenzel auch die beiden Grundelemente christlichen Betens, Lob und Bitte, als originäre Bestandteile der Laudes hervor, die sich gerade in Benedictus und Preces manifestieren.

Im Folgenden wendet sich Frenzel dem jüdischen Morgengebet, der Shacharit zu, wobei sie einen ähnlichen Weg wie bei der Analyse der Laudes einschlägt. Dabei arbeitet sie sich auch hier zunächst an Aufbau und Struktur der Shacharit ab und nimmt die einzelnen Bestandteile genauer in den Blick. Ausführlich beschäftigt sich

Frenzel mit den biblischen Texten, die während der Shacharit rezitiert werden, wobei sie sich bei der Auslegung (die eher eine grobe Inhaltswiedergabe der Texte ist) bzw. Kommentierung hauptsächlich auf Gebetskommentare aus jüdischer Feder stützt. Ähnlich verfährt Frenzel auch bei den weiteren Berakhot und konzentriert auch an dieser Stelle auf die besondere Motivik, die in den Gebeten enthalten ist.

Zusammenfassend konstatiert Frenzel im Hinblick auf die Shacharit, dass die verwendeten Texte besonders „Erinnerung an den Schöpfungsakt und die Erlösungstat im Exodus“ (245) hervorrufen wollen. Dabei hebt sie hervor, dass gerade in dieser Dimension des Erinnerns an vergangene Tage ein Moment der Identitätsstiftung liege, das mit einem klaren Bekenntnis zu Gott als Weltschöpfer verknüpft sei. „Ein identitätsstiftendes Bekenntnis zu Gott in diesen beiden gewichtigen Passagen der Anbetung und des Lobpreises bewegt sich also stets in einem Zusammenspiel der Kategorien Schöpfung und Erlösung.“ (245) In dieser Spannung steht der konkrete Mensch, der sich in der Gegenwart mit seinem Gebet an Gott wendet.

Im letzten und abschließenden Kapitel wendet sich Frenzel einer „dialogischen Konfrontation“ zu; sie beginnt zunächst mit der Kategorie der Identität. Dabei misst sie der Anamnese eine entscheidende Bedeutung im Hinblick auf Identitätsstiftung zu: Gerade im Erinnern an vergangene Tage weiß sich das Volk (sowohl das Jüdische als auch das Christliche) auf Gott verwiesen und mit ihm verbunden. „Aus der Vergewisserung darauf entsteht ein Beziehungsverhältnis zu Gott, das zugleich Identität stiftet.“ (247) Diese anamnetische Dimension findet sich sowohl in den christlichen Laudes als auch in der jüdischen Shacharit.

Weiter weist Frenzel auf die Bedeutung des Stiftungsereignisses, also die Bundeschlüsse bzw. das Christusereignis, hin. Damit wird die Frage nach Heil und Erlösung angesprochen, die sich wiederum in beiden Morgenliturgien ausmachen lässt.

Auch die Beziehung zum einen Gott stiftet Identität, so Frenzel. So geht aus dieser einmaligen Beziehung, die sich besonders im Gebet manifestiert, auch eine Beziehung zwischen den Religionen hervor: „Im generationsübergreifenden Prozess der Identitätsbildung der je eigenen Religion besteht zwischen jüdischer und christlicher Glaubensgemeinschaft eine Dialektik der Verbindung durch Gebet und Bekenntnis zu diesem Einen und Einzigen Gott.“ (254) Dabei darf sich das Christentum nicht auf ein exklusiv christozentrisches Beten beschränken, sondern muss gerade in der Ausrichtung auf den einen Gott die gemeinsame Verbundenheit mit dem Judentum erkennen.

Schließlich misst Frenzel der Liturgie am Morgen für die jüdische und christliche Identität eine besondere Bedeutung zu. Das Beten am Morgen ist nicht nur eine Auseinandersetzung mit konkreten „anthropologisch-naturhaften Gegebenheiten“

(255), es weitet auch den Blick von der Schöpfung hin auf den Schöpfer und fordert zu seinem Lob auf.

In einem abschließenden Ausblick weist Frenzel auf die Morgenrituale in anderen Religionen hin und versteht die „Morgenliturgie als Beitrag zu einer Kultur des Tagesbeginns und des Menschseins“ (261). Der besondere Beitrag von Judentum und Christentum liegt darin, mithilfe ihrer je eigenen Morgenliturgie den Tagesbeginn als „kairologische Zeit“ (260) zu qualifizieren. Durch die Unterbrechung des Alltäglichen, die durch das Gebet geschieht, erfährt die Zeit, die sich in einem ständigen Fluss befindet, eine neue Ausrichtung: die auf Gott hin. Das geht an der eigenen Identität nicht spurlos vorbei, sondern richtet auch den Menschen neu aus und öffnet ihn auf das immer größere Geheimnis des einen Gottes hin.

Der Band schließt mit einem Personenverzeichnis, sowie einem ausführlichen Anhang. Hier finden sich schematische Darstellungen zum Aufbau von Shacharit und Laudes. Außerdem sind die im Laufe der Untersuchung behandelten Texte aus beiden Morgenliturgien abgedruckt.

Mit ihrer Untersuchung legt Nina Frenzel einen ungewöhnlichen Beitrag zum jüdisch-christlichen Dialog vor. Gerade auf dem Feld der Liturgiewissenschaft und im Hinblick auf das gemeinsame Gebet beider Religionen scheint noch viel Potential zu liegen, das man nach und nach heben sollte. Frenzel hat hier gut vorgearbeitet. Gerade die am Ende abgedruckten Texte machen die Studie auch für jene gut lesbar, die mit den Laudes und der Shacharit nicht so vertraut sind.

Zitierweise: Fabian Brand. Rezension zu: *Nina Frenzel. Betender Anfang. Paderborn 2017*
in: bbs 3.2018 http://www.biblische-buecherschau.de/2018/Frenzel_Anfang.pdf